

„Ich habe es aus Angst getan“

Eine jugoslawische Mafia mordet und erpreßt in Westdeutschland. Jahrelang galt die serbische Emigranten-Organisation „Ravna Gora“ als harmloser Trachtenverein. Jetzt glaubt das Bundeskriminalamt (BKA) belegen zu können: Hinter der westdeutschen Sektion verbirgt

sich eine kriminelle Vereinigung. Getarnt als „Königstreue“ vom Balkan, erhielten vorbestrafte Gangster politisches Asyl. Mit Schutzgelderpressung und Morden auf Bestellung terrorisiert das Verbrechersyndikat in der Bundesrepublik jugoslawische Landsleute.

Nebelfetzen lagen über dem Friedhof des Belgrader Vororts Znam. Drei Popen flehten in langgezogenem Singesang: „Gospodi, pomiluj“ – „Herr, erbarme dich seiner.“

Damen in Fuchs und Nerz, die dem „feschen Ljubo“ eine letzte Träne nachsandten, hatten in Augenhöhe blaue Punkte aufgelegt. Männer wie Schränke, die den Sarg hievten, trugen Hautschmuck besonderer Art zur Schau: Tätowierungen auf Stirn, Nase und Wangen erinnerten an gemeinsam verbrachte Haftjahre.

Das Großaufgebot der trauernden Strizzis und Mizzis galt, im Winter letzten Jahres, dem „Ebenbild eines modernen Spitzengangsters“, wie die Wiener „Presse“ notierte: Ljubomir Magaš, 38, der am 10. November 1986 vor der Pforte „A“ des Frankfurter Landgerichts verblutet war.

Ebenfalls in Frankfurt, vor einer Schwurgerichtskammer, wurden letzten Monat die Umstände des Magaš-Todes untersucht – in einem Prozeß, der erstmals ein wenig Licht in eine der düstersten Zonen der bundesdeutschen Kriminal-Szene brachte.

Hinter schußfestem Glas, wie bei RAF-Prozessen, fühlte sich das Gericht vor den Zuhörern halbwegs sicher. Stadtbekannte Gesichter aus der Kroatenszene, narbengeprägte Schlägerfiguren und Prominenz aus dem Bahnhofsmilieu räumten durch Gesten ein, daß mancher zur Sache mehr wußte, als vorne, jenseits der Trennscheibe, erörtert wurde.

Magaš hatte, wie polizeiliche Ermittlungen ergeben haben, gut zehn Jahre lang einen Ring jugoslawischer Ganoven dirigiert, der sich in der Bundesrepublik auf Waffenhandel und illegales Glücksspiel, Serieneinbrüche und Lagerdiebstähle, vor allem aber auf Schutzgelderpressungen spezialisiert hatte – und der noch immer aktiv ist.

Unter der Führung von Big Boß Magaš war es der jugoslawischen Mafia gelungen, sich vor allem im Rhein-Main-Gebiet und im Raum München breitzumachen. Schutz erfuhren die Gangster, absurd genug, durch Bonner Gesetze ebenso wie, möglicherweise, durch Belgrader Behörden.

In der Bundesrepublik durften sich viele von ihnen aufhalten, weil sie als angeblich politisch Verfolgte Asyl beantragt hatten. Zugleich sollen sie dem jugoslawischen Geheimdienst behilflich gewesen sein, in Westdeutschland leben-



Banden-Boß Magaš: „Ebenbild eines modernen Spitzengangsters“

de Regimegegner zu terrorisieren oder umzubringen.

Wie ernst bundesdeutsche Fahnder die Gang nehmen, zeigte sich bei der jüngsten Expertentagung der Deutschen Kriminologischen Gesellschaft: Der frühere BKA-Vize und jetzige Verfassungsschutz-Chef Gerhard Boeden führte die Aktivitäten des Jugo-Ringes als Beleg dafür an, daß eine „organisierte Kriminalität“ in der Bundesrepublik „schon jetzt . . . Strukturen“ entwickelt, „wie wir sie z. B. aus Italien oder den USA kennen“.

Die Gangstertruppe, urteilt Boeden, sei „straff vertikal und horizontal strukturiert“, praktiziere „Abschottungsmechanismen und ein internes Sanktions-system“ und verlange, wie die sizilia-

nische Mafia, „Omertà“ – striktes Schweigen gegenüber Freund und Feind.

Das Syndikat operiert inmitten eines schwer überschaubaren kriminellen Milieus. Allein im Raum Frankfurt kämpfen derzeit rund 250 Räuber, Betrüger und Hehler kroatischer, serbischer und albanischer Zunge um Marktanteile. Reisende Taschendiebe aus dem Kosovo, eine bodenständige Montenegro-Gang, bosnische Zuhälter mit Jet-set-Touch und mutmaßliche Belgrader Geheimdienstler schießen und fetzen einander gnadenlos.

„Die Leute von Magaš“, urteilt der Frankfurter Kriminalrat Peter Walter, „sind in diesem Jugo-Milieu die Fettau-gen auf der Suppe.“ Durch „Anwendung brutaler Gewalt“ sei der Magaš-Ring, konstatiert das Frankfurter Ordnungs-



Sichergestelltes Diebesgut*: Flohmarkt für Bestohlene

amt, zu einem „Machtfaktor“ geworden, dem sich im Umfeld Rhein-Main „kein jugoslawischer Staatsangehöriger erfolgreich widersetzen kann“.

„Man mußte wie ein Kind alles tun, was er wollte, sonst bekam man's auf den Kopf“, erinnert sich ein Zeuge, der seit einer Schießerei mit Magaš-Leuten eine nichtope-rierbare Kugel im Schädel trägt. Das BKA lastet der Gang das „Aufzwingen von Schutz gegen Bezahlung“ in Bars, Spielklubs und Bordellen an, ferner Morde an Verrätern und Morde gegen Bezahlung.

Allerdings: Keine Kripo-Sonderkommission hat je handfeste Beweise gegen Magaš vorbringen können. Denn kein Zeuge, der einmal ausgepackt hatte, hielt mit seiner Aussage bis zur Gerichtsverhandlung durch. Von Ljubos Gehilfen bedroht, widerriefen sie alle.

Stillschweigend zahlen bedrängte Gastronomen im Rhein-Main-Gebiet und im Bayrischen, wie BKA-Experten glauben, noch heute monatlich „100 bis 10 000 Mark“ an die Nachfolgeorganisation des Magaš-Rings. Das Ausmaß der Schutzgelderpressungen ist für die Strafverfolger nur schwer abschätzbar, auf einen bekanntgewordenen Fall kommen nach BKA-Ansicht mindestens zehn unbekannte.

Magaš' Leben endete, als eines seiner Opfer sich ihm zum zweitenmal gegenüber sah: sein Landsmann Goran Vuko-



Verbrechensopfer Djureković, Milićević: „Typische Handschrift“



vić, 27. Im Oktober 1984, so Vuković, hatten Magaš und zwei Begleiter ihm im Frankfurter Westend vor seiner Wohnung aufgelauert. Mit einer Kugel im Rücken überstand Vuković nur knapp eine Notoperation in der Uniklinik.

Zwei Jahre später, an einem Montag um 10.20 Uhr, trafen die beiden zufällig vor dem Gerichtseingang in der Frankfurter Heiligkreuzgasse erneut aufeinander – Mittelgewichtsboxer Magaš als Angeklagter, dessen Hauptverhandlung wegen Erpressung, Körperverletzung und Nötigung soeben verschoben worden war; Vuković, der „aus Angst und Erfahrung immer bewaffnet“ war, als Angeklagter in einem Diebstahlsprozeß.

Zeugen hörten die Worte: „Schießt dieses Schwein ab!“ Dobrinka Mestro-

vić, Vukovićs Begleiterin, kann „noch heute die Angst nicht beschreiben“, die sie in jenem Augenblick überkam: „Als ich Magaš gesehen habe, dachte ich, jetzt sind wir kaputt.“

„Er sprang auf mich zu, und ich schoß“, berichtete Vuković letzten Monat als Angeklagter vor der 21. Frankfurter Strafkammer über die Sekunden vor der Tat: „Ich habe es aus Angst getan, um nicht wieder in seine Hände zu fallen.“ Das Gericht nahm Vuković die Notwehrthese nicht ab und verurteilte ihn am Dienstag letzter Woche zu sieben Jahren Haft wegen Totschlags.

Die Todesschüsse vor Gericht waren für Staatsanwaltschaft und Polizei im vorigen Winter letzter Anlaß gewesen, die Aktivitäten der jugoslawischen Unterwelt im Rhein-Main-Dreieck genauer zu untersuchen. Ermittlungen im Umfeld von Magaš und Vuković ergaben, daß die beiden die Köpfe jugoslawischer Banden waren, „die sich gegenseitig das Terrain streitig machen“ (Kripo-Bericht). Nach fünfmonatiger Arbeit zog eine neunköpfige Sonderarbeitsgruppe der Ermittler Bilanz: 450 Stück Edeldgarderobe, meist Pelze und Lederjacken, 900 Broschen und Preziosen und einige Dutzend Gemälde waren als Beutegut sichergestellt; dazu zwanzig Schußwaffen und diverse falsche Pässe. Die

Polizei nahm 48 Wohnungseinbrecher und Hehler fest; rund 200 Ermittlungsverfahren wurden eingeleitet. Vierzig Bestohlene fanden im Frankfurter Präsidium bei einer Art Flohmarkt mit Beutegut einen Teil ihrer Schätze wieder.

Unabhängig von den Frankfurter Ermittlern entwirrte eine BKA-Sonderkommission („Betreff: Aktivitäten des jugoslawischen Staatsangehörigen Ljubomir Magaš“) ein dichtes Geflecht aus Geheimdienst-Rankünen, Exilanten-Intrigen und banaler Gewaltkriminalität.

Wirte von Jugo-Lokalen, die sich den Magaš-Leuten nicht gefällig erwiesen, mußten damit rechnen, daß ungebetene Besucher ihnen die Gäste vergraulen. Nicht selten verlief der Abend so wie im Lokal „Bosna“ im südhessischen Sprendlingen. Als dort ein Gast, der den Magaš-Leuten nicht paßte, trotz An-

* Im Frankfurter Polizeipräsidium.

pöbeleien weiterspeiste, steckten ihm wilde Gesellen aus Serbien erst eine Blume in die Nase, dann schlugen sie ihn mit Fausthieben nieder. Einer der Rowdys holte am Schluß einen tischbeindicken Knüppel aus seinem Wagen und traktierte damit den Verletzten. Nach den Polizeiakten ist der Mann „an den Folgen verstorben“. Autoritätspersonen wie Boxer Magaš und seine stämmigen Freunde waren da fast schon willkommen, wenn sie anboten, „gegen eine Spende“ (Walter) wieder für Ordnung zu sorgen. Prompt wurde das Lokal nicht länger von Unruhestiftern heimgesucht, und der Umsatz stieg.

In den Polizeiakten tauchte Magaš erstmals 1974 auf, nachdem er von einem Landsmann namens Delalić, einem Dolmetscher, 10 000 Mark verlangt hatte. Der Mann wollte nicht zahlen, verließ die Bundesrepublik aus Angst vor Repressalien und kehrte erst wieder zurück, als er den Erpresser im Knast wußte; Interpol Belgrad begehrte damals Magaš' Auslieferung wegen Vergewaltigung.

Neun Jahre später trat Magaš mit einem bewaffneten Rollkommando in der „Brückenschänke“ in Frankfurt-Höchst auf. Kroaten, die der Schlägertrupp nicht mochte, holten sich blutige Nasen. Ähnliche Szenen spielten sich laut Kripo-Akten etwa in dem Nachtschwärmer-Treff „Kuckuck“ am Frankfurter Kaiserdom ab, wo Magaš seinen Forderungen nach einem prozentualen Anteil am Geschäft eines gewissen Bihorać Nachdruck verlieh.

Bald kassierte die Bande mehrere Großstädte ab. Bereits vor vier Jahren, als das BKA die bundesweiten Ermittlungen gegen Magaš und 16 jugoslawische Komplizen wegen der Erpressung von Schutzgeldern koordinierte, mußten die Fahnder 22 verschiedenen Tatkomplexen nachgehen.

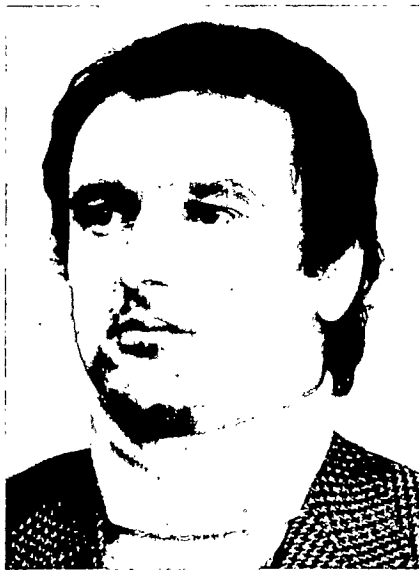
In München kooperierte Magaš damals mit dem vielfach vorbestraften Berufskriminellen Rade Caldović, genannt „Cento“, der ihm 1974 in Belgrad zur Flucht aus dem Knast verholffen hatte. Seit 1978, als ein Mitglied der „Montenegro-Gruppe“ in Wien von einem Trio der „Belgrader Gruppe“ mit einer vollen Zwei-Liter-Weinflasche erschlagen wurde, hegt die österreichische Kripo gegen Magaš und Caldović Tatverdacht.

Im Juni 1982 verlangte Caldović in einem Spielklub in der Münchner Kaiserstraße zwanzig Prozent Umsatzbeteiligung: „Ihr müßt alle dasein und mir ins Gesicht sagen, daß ich nichts bekomme, dann tue ich mich beim Aufräumen leichter“, drohte er den Teilhabern. Als der Erpresser nachts um drei Uhr mit fünf Leuten zum Aufräumen kam und einem Türsteher die Pistole an die Stirn setzte, hielt das Türschloß des Klubs den Schüssen stand; der Wächter konnte wegtauchen.

Caldović wurde später in München wegen dieses Überfalls zu drei Jahren und vier Monaten Freiheitsstrafe verur-



Frankfurter Gaststätte „Zum Kuckuck am Dom“: Einer sicherte, der andere zielte



Magaš-Freund Caldović
Morddrohungen vom „Vollstrecker“

teilt, sein Bruder Dragan zelebrierte nach dem Tod des Freundes Magaš eine besondere Ehrung für den Paten: Im „Bosna“ gab er aus einem Revolver einen Schuß in die Decke ab und befahl den verdutzten Gästen, „für eine Gedankenminute aufzustehen“.

Rade Caldović war es auch, der bayrischen Kriminalbeamten zu Protokoll gab, wie leicht er und seinesgleichen in Jugoslawien immer wieder aus der Haft entkommen können:

Ich sollte am Tag meiner Flucht dem Ermittlungsrichter vorgeführt werden; auf dem Weg dorthin habe ich den mich begleitenden Justizbeamten bestochen. Mein Bruder (Dragan) hatte die ganze Sache organisiert, er hatte auch mit dem Wachmann vorher gesprochen, wenn es

zu einer Überstellung zum Richter käme, sollte er mich bei diesem Transport begleiten. Er gab ihm dafür umgerechnet 5000 Mark. Wir sind mit dem Auto vom Untersuchungsgefängnis zum Gericht gefahren. Nach dem Aussteigen sagte mir der Beamte, wir würden nicht mit dem Lift fahren, sondern die Treppe benutzen. Er sagte zu mir, wenn wir an der Treppe angekommen seien, sollte ich ihn wegstoßen und fliehen. Vor dem Gerichtsgebäude wartete bereits mein Bruder mit seinem Auto, und er brachte mich zu einem Freund. Bei ihm blieb ich bis zum Abend, dann brachte mich ein anderer Freund bis nach Frankfurt. Ich benutzte bei der Ausreise wieder einen falschen Reisepaß.

Fluchtgeschichten solcher Art nähren bei Jugo-Experten im BKA seit langem einen bizarren Verdacht: Der Belgrader Geheimdienst SDB, mutmaßen sie, lasse in Jugoslawien verurteilte Kriminelle wie Magaš aus der Strafhafte frei, statt sie mit falschen Pässen aus und schicke sie mit Mordaufträgen in die Exilkroaten-Szene westlicher Länder.

Gestützt werden solche Vermutungen, so die Ermittler, etwa durch einen ungeklärten Mord, dem im Januar 1980 in Frankfurt der Exilkroate Nikola Milićević zum Opfer gefallen ist. Wie bei anderen Anschlägen auf jugoslawische Emigranten zeigten die Projektile ein sonderbares Spurenbild: Kaliber 7,65, vier Züge, vier Felder, Rechtsdrill – die „typische Handschrift des SDB“, wie der frühere BKA-Chef Horst Herold befand.

Vier Jahre nach der Tat gab ein Zeuge bei der Frankfurter Kripo den Unterweltkönig Magaš als Schützen an. Zu tun haben soll Magaš auch mit dem Mord an dem kroatischen Emigranten Stjepan Djureković, Jugoslawiens ehemaligem Chefeinkäufer für Erdöl, der sich 1982 in die Bundesrepublik abgesetzt

„Moly wird sie genannt von den Göttern“



Eines seiner Abenteuer konnte Odysseus mit Hilfe einer bemerkenswerten Heilpflanze bestehen, dem Knoblauch. Homer überliefert uns in seiner Odyssee, daß – so wörtlich – „die Tugend dieser heilsamen Pflanze“ Odysseus davor bewahrt hat, von der Zauberin Kirke in ein Schwein verwandelt zu werden – ein Schicksal, daß er beinahe mit seinen Gefährten hätte teilen müssen. Der Knoblauch, von den Göttern Moly genannt, hat nämlich Kirkes Zauberkraft neutralisiert und Odysseus unberührbar gemacht. Diese Unberührbarkeit wiederum beeindruckte Kirke so stark, daß sie auf Odysseus Geheiß die bereits zu Ebern verzauerten Gefährten zurückverwandelte und frei ließ.

Seit dieser netten Geschichte kam der Knoblauch in den Ruf, ein Mittel zur Abwehr von Unheil zu sein. Was vermag der Knoblauch aber nun – erwiesenermaßen – abzuwehren? Er kann einen erhöhten Blutdruck und einen zu hohen Cholesterinspiegel senken und die Fließeigenschaften des Blutes verbessern und somit der Arteriosklerose vorbeugen. Das ist belegt. Eine fortschrittlichere Prophylaxe allerdings bieten die „Kwai“-Knoblauch-Dragees. Sie nämlich ermöglichen uns erst, unsere tagtäglichen modernen Irrfahrten geruchlos zu überstehen. Und das bei dem vollen Wirkungsspektrum des frischen Knoblauchs.

„Kwai“, Knoblauch-Dragees gegen frühe Alterserscheinungen und Altersbeschwerden, zur Stärkung von Herz und Kreislauf, gegen Arterienverkalkung, ist von Lichtwer Pharma GmbH, Berlin 28.

hatte. Djureković, ein anerkannter politischer Flüchtling, gründete im bayrischen Wolftrathausen den Verlag „Das Kroatische Buch“. Aus Manuskripten und Tagebuchnotizen, die der frühere Tito-Vertraute seit Jahren im Westen deponiert hatte, entstand eine Serie von Büchern über „das wahre Gesicht Jugoslawiens“, das „jämmerliche Leben des Arbeiters im Kommunismus“ und das „Luxusleben der Führungskaste“.

Als Djurekovićs Plan, einen kroatischen Exilender zu gründen, im Juni 1983 Gestalt annahm, meldete die gefälschte Ausgabe einer Emigranten-Zeitung den Tod des Regime-Gegners. Zwei Wochen später, kurz vor elf Uhr, telephonierte der Schriftsteller in Wolftrathausen mit seiner Freundin und verabredete sich mit ihr für „11.30 Uhr an der Isarbrücke“ – doch zu dem Date erschien er nicht. Tags drauf fand ein Mitarbeiter ihn mit Brustschüssen und zertrümmertem Schädel in der Garage. Die Mordkommission stellte sechs Hülsen der Kaliber 7,65 und .22 sicher. Das Beil, das ebenfalls zur Tat verwendet worden war, blieb verschwunden.

Der jugoslawische Geheimdienst SDB, so ließ der Bundesnachrichtendienst (BND) daraufhin das bayrische Landeskriminalamt wissen, zahle an „Kriminelle ... für derartige Aktionen ... bedeutende Summen“. Magaš, wußte der BND zu berichten, lebe als „Agent des SDB“ im Raum München. Ein Freund von Magaš, bekannt unter den Spitznamen „Arko“ und „Kare“, sei Djurekovićs Mörder gewesen.

Fast überall in Europa füllen die Taten des mysteriösen Magaš die Aktenordner von Kriminalbehörden. Im schwedischen Göteborg ging es um Schüsse auf Zollbeamte, in Kiel prüft die Kripo, ob der Unterweltboß etwas mit dem Tod einer Prostituierten im März 1986 zu tun hat, deren zeitweiliger Zuhälter er gewesen sein soll. In Rotterdam soll Magaš noch kurz vor seinem Tod ein Hehler-Lager mit Schmuck, Waffen und Kleidung inspiert haben; die Sore stammt aus Einbruchsdiebstählen in Antwerpen, Brüssel und Gent.

Magaš, heißt es in einem BKA-Bericht, habe zuletzt auch „Einfluß im kriminellen Bereich von Mainz zu nehmen“ versucht. Im Polizeipräsidium in Offenbach wurde er als „der Pate“ einer „reisenden Tätergruppe aus dem Rhein-Main-Gebiet“ geführt, „die bevorzugt Einbruchsdiebstähle in Wohnhäuser der gehobenen Klasse und in Boutiquen verübt“.

Die Todesschüsse auf Magaš haben den Geschäften seiner Bande offenbar kaum Abbruch getan. „Große Scheine“ verlangte etwa im März dieses Jahres der Serbe Mirsad Ukić von den Gästen eines Spielsalons im Frankfurter Bahnhofsviertel; der Mann fuchtelte dabei mit einer abgesägten Schrotflinte vor ihren Gesichtern.

Als keiner der Spieler reagierte, zog er davon und tauchte ein paar Minuten

später in einem Lokal an der Galluswarte auf. Bei kartenspielenden Landsleuten sammelte er 1330 Mark ein, dann ließ er sich von einem der Spieler mit vorgehaltener Waffe nach Heidelberg chauffieren.

Um die gleiche Zeit stürmten in Frankfurt zwei frühere Magaš-Vertraute nachts in das Lokal „Zum Kuckuck am Dom“. Einer sicherte den Ausgang, der andere zielte auf den Wirt Moncilo Matović, 42, und drückte ab.

Mit einem Taxi ließ sich der Schwerverletzte ins Heilig-Geist-Hospital chauffieren, er überlebte nach einer Unterleibsoperation. Die Frankfurter Kripo erfuhr erst am folgenden Nachmittag von den Schüssen, weil keiner der Zeugen Zeuge gewesen sein wollte.

In Nordrhein-Westfalen ist die Kripo derzeit dem jugoslawischen Geschäftsführer mehrerer Spielcasinos im Raum Essen auf den Fersen, einem alten Magaš-Vertrauten, der laut Polizeiverdacht als Führungskader einer kriminellen Vereinigung abtrünnigen Jugo-Gangstern nachstellt. In München erhielt die Herausgeberin einer tschechischen Exilzeitung kürzlich einen Erpresserbrief: Wenn ihr „das Leben lieb“ sei, solle sie zwei Millionen Mark zahlen.

Mit derselben Handschrift und in gleichem Duktus waren Forderungen an einen Mitarbeiter des antikommunistischen Rundfunksenders „Radio Freies Europa“ in München formuliert. Als der Erpreßte nicht darauf einging, machten die Briefschreiber ihre Drohungen wahr. Der Jugoslawe Ivan Hlevnjak, der zuletzt lebend in dem Münchner Restaurant „Bosna“ gesehen worden war, endete mit zertrümmertem Schädel am Seehamer See.

In Bielefeld offenbarte ein Jugoslawe der Polizei, er habe von der exilserbischen Organisation „Ravna Gora“ den Auftrag erhalten, „in der Bundesrepublik Deutschland Banküberfälle zu begehen“. Daß im Namen des Vereins Leute von Magaš operieren, gilt den Experten im Jugo-Referat des BKA als gesicherte Erkenntnis. Auch den Beamten des Bundesamts für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge ist die Exil-Organisation zutiefst verdächtig.

Zweifel, ob bei „Ravna Gora“ wohl alles mit rechten Dingen zugehe, kamen bei den Behörden spätestens 1983 auf, als eine Reihe von Magaš-Komplizen wegen einer Serie von Schutzgeld-Erpressungen in Untersuchungshaft saß. Einige der Beschuldigten bekannten sich im Gefängnis spontan zu der serbischen Exilanten-Organisation und beantragten, um nicht abgeschoben zu werden, politisches Asyl in der Bundesrepublik. Ihre Papiere erwiesen sich, wie die Ermittler herausfanden, zum Teil als „schlichtweg gefälscht“.

Einer der Asylbewerber, Magaš-Freund Slobodan Savić, genannt „Cane“, legte zum Beispiel seinem Asylantrag eine Aufnahmebescheinigung des

Februara 1, 1983 god.



Headquarters
SERBIAN CHETNIKS ORGANIZATION
"RAVNA GORA"
1430 So. 78th Street
Milwaukee, Wis. 53210, USA.

UVJERENJE

OVIM UVJERENJEM POTVRĐUJEMO DA JE:

SOSKIC / CEDOMIRA / MONIR, rođen 8.4.1956 god. u Peći-Kosovo, Jugoslavija
za stanica boravka Schwalbach/Ts. kod Frankfurta.

Pristupio u Organizaciju Srpskih Četnika "Ravna Gora" 1980 godine.

U Organizaciji ispunjava obaveze koje su predviđene organizacijskim
za koja su, potvrđena od vlasti Sjedinjenih Država Amerike.

Uverenje mu se izdaje za ličnu upotrebu kao dokaz o njegovoj na-
ispravnosti.

ZASLUŽUJE PREPORUKU

SLOBODA ILI SMRT!



ZA UPRAVU
Djoko Marich
Djoko Marich, četnički komandant

Gefälschte Aufnahmebescheinigung Schmu mit Milwaukee

„Headquarters“ von „Ravna Gora“ im amerikanischen Milwaukee vor, die den Prüfern auffiel: Anders als sonst hatte der Organisationschef in den USA nicht mit „Djoko P. Marić“, sondern mit „Djoko Marich“ unterschrieben.

In Stellungnahmen, die Beamte des Nürnberger Bundesamtes zu Asylverfahren bei Verwaltungsgerichten vortrugen, wird der westdeutsche Sproß von „Ravna Gora“ kurz und bündig „als kriminelle Vereinigung“ bewertet. „Interpol“-Recherchen erbrachten laut BKA-Dossier schließlich die Bestätigung: Die „Sektion BR Deutschland“ des Djoko-Marić-Vereins bestehe „ausschließlich aus Kriminellen“, einem Kreis aus dem „Umfeld des Magaš“.

Die „Ravna Gora“-Leute berufen sich auf „die nationalfreiheitliche Tradition des serbischen Volkes“ und hängen dem Traum von einer großserbischen Monarchie nach. Eine der Splitter-Organisationen, die sich nach dem Balkan-Berg Ravna nennen, hatte sich nach Titos jugoslawischem Sieg in Milwaukee etabliert. Ihr langjähriger Chef Marić gab 1985 Vernehmern des FBI zu Protokoll, seine Unterschriften unter der Emigranten-Post müßten gefälscht sein: Seit 1970 sei nicht mehr er, sondern ein Landsmann in Berkeley/Illinois Präsident.

„Seit 15 Jahren“, versicherte der Greis, habe er „für ‚Ravna Gora‘ nichts mehr unterschrieben“. BKA-Fazit: „Seit 15 Jahren also nur Fälschungen aus Milwaukee.“ Den Schmu soll laut Kripo seit 1981/82 ein alter Magaš-Vertrauter gefingert haben: ein Pilot, der sich mal „Davar Milić“, mal „Stevan Stipić“ nennt und der in den „Interpol“-Akten mit sieben weiteren Alias-Namen geführt wird. In Holland wurde Milić/Stipić mit Schecks festgenommen, die ein Professor Stolze nach einem Wohnungseinbruch in Düsseldorf vermißt hatte; in Österreich soll der Pilot Gastarbeiter

illegal in den Schwarzwald geschleust haben – für 300 Mark, so die Kripo Villingen-Schwenningen, schrieb er ihnen selber eine „Aufenthaltsgenehmigung“ in den Paß.

Von 1981 an trat Milić/Stipić als westdeutscher Repräsentant von „Ravna Gora“ auf und „versuchte, jede Menge serbischer Gangster da reinzukriegen“, wie ein in Jugo-Angelegenheiten versierter Anwalt erzählt. Die Prominentesten seiner Kunden, denen der Ober-Serbe mit geschickter Hand auf den Blanko-Bögen Asyl verschafft hat, waren Ljubo Magaš und Rade Caldović.

Als Caldović letztes Jahr vorzeitig aus der Haft entlassen wurde, warnten Polizeidienststellen einander vor dem „äußerst brutalen Rechtsbrecher, der sich insbesondere im illegalen Glücksspielmilieu“ bewegen und „seinen Lebens-

unterhalt aus Erpressungen“ bestreiten soll. Die Jugo-Szene in Frankfurt nennt „Cento“ seit dem Tod von Magaš den „Vollstrecker“.

Während der Magaš-Freund auf seine Ausweisung gefaßt ist, gibt sich sein jüngerer Bruder Dragan, 33, als neuer Frankfurter Repräsentant von „Ravna Gora“ aus. Im Februar wurde Dragan Caldović unter dem Verdacht festgenommen, einen Überfall auf einen Geldtransport des „Massa“-Marktes in Hattersheim geplant zu haben; Komplizen von ihm halten Verbindung zur Kokain-Szene. In einigen Monaten, hoffen die Jugoslawien-Fachleute im BKA, könnte sich das Dickicht der kriminellen Vereinigung etwas lichten. Referenten der BKA-Staatschutzabteilung schlagen in einem 68-Seiten-Dossier über den

Magaš-Vertrauten Rade Caldović vor, eine „aus mehreren Dienststellen bestehende polizeiliche Sonderkommission“ zu bilden.

Eine Staatsanwaltschaft jedoch, die „alle bisher bekannten Straftatkomplexe und Personenzusammenhänge“ zentral auswerten könnte, ist noch nicht gefunden. Und von „Interpol“ Belgrad ist wegen der politischen Dimensionen des Falles Erhellendes kaum zu erwarten.

JUSTIZ

Angst vor der Kiste

Mit einem Kronzeugen, den sie für ein Verfahren gegen angebliche Terroristen präpariert hatten, sind nordrhein-westfälische Ermittler hereingefallen.

Sie kamen immer nachts. Erst warfen sie die Täter Fensterscheiben öffentlicher Gebäude ein, dann schleuderten sie Brandsätze – das Finanzamt in Wuppertal-Barmen wurde beschädigt, die Justizvollzugsschule, die Grundbuch-Abteilung des Amtsgerichts.

Schmierereien an den Hauswänden („Feuer + Flamme für den Staat“, „Kampf dem Imperialismus“) und das Polit-Kauderwelsch in diversen Bekenner-Pamphleten deuteten auf die Urheber. Elf Frauen und Männer nahm sich die Polizei vor: Studenten, Handwerker, Arbeitslose, allesamt mit einschlägigen Karrieren als Hausbesetzer oder militante Demonstranten.

Im Ermittlungsverfahren schwiegen die Beschuldigten, doch bei der Durchsuchung ihrer Wohnungen wurden Brecheisen und Bolzenschneider, Notizbücher und Flugblätter, Plakate und Photos gefunden. Das genügte dem Düsseldorf Generalstaatsanwalt. Er erhob vor dem Oberlandesgericht Anklage: wegen „Bildung einer terroristischen Vereinigung“.

Auf 268 Seiten wollte die Behörde nachweisen, die Extremisten hätten „in Anlehnung an die ... Praktiken ande-



Kronzeuge Pokorny: „Absprache mit den Bullen“